

Entwicklung und derzeitige Situation des Weißstorchs in Rust

ANDREAS RANNER

Die Besiedlung Rusts durch den Weißstorch setzte – entsprechend der Entwicklung im übrigen Nordburgenland – am Beginn dieses Jahrhunderts ein. Zu einem ersten großen Bestandsaufschwung kam es in den Dreißigerjahren: 1934 waren 10 Horste besetzt, 1939 bereits 22. Während der Kriegs- und Nachkriegszeit kam es auch hier zu Verlusten in der Storchenkolonie, 1948 waren nur mehr 9 Horste besetzt. Der Bestand erholte sich jedoch wieder und 1959 gab es 35 besetzte Horste. 1970 flogen aus 21 Horsten Junge aus und 1974 waren es noch 22 Horstpaare allgemein. Anschließend ging es aber bergab mit den Ruster Störchen.

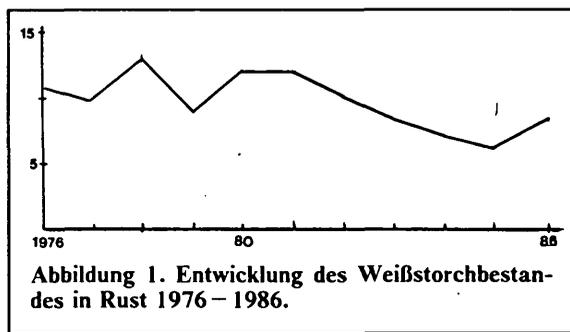


Abbildung 1. Entwicklung des Weißstorchbestandes in Rust 1976 – 1986.

Tab. 1 und Abb. 1 zeigen die Entwicklung seit 1976. Die Kurve stellt die Zahlen der Horste mit ausfliegenden Jungen (= HPm) dar. In den ersten Jahren dieses Rückganges waren noch jene Schwankungen erkennbar, die sich aus dem natürlichen Wechsel von Störungs-, Normal- und Bestjahren ergeben. 1982, deutlich früher als im restlichen Burgenland, setzte ein fast linearer Rückgang ein und 1985 waren es nur noch 6 Paare mit ausfliegenden Jungen. 1986 war ein ausgesprochenes Bestjahr und konnte die negative Entwicklung in Rust mit 8 HPm kurz unterbrechen. Für 1987, das auf Grund der Wettersituation ein Störungsjahr wurde, kündigt sich ein vorläufiger Bestandstiefpunkt seit den frühen Phasen der Besiedlung mit nur 5 HPm an.

Ein ähnliches Bild bietet auch Abb. 2. Sie zeigt die Anzahl der pro Jahr ausgeflogenen Jungstörche. 1987 gab es in Rust insgesamt 7 besetzte Horste, in 2 davon gingen jedoch die Gelege verloren. In einem dieser beiden verunglückte Ende April ein Altvogel an einer Freilei-

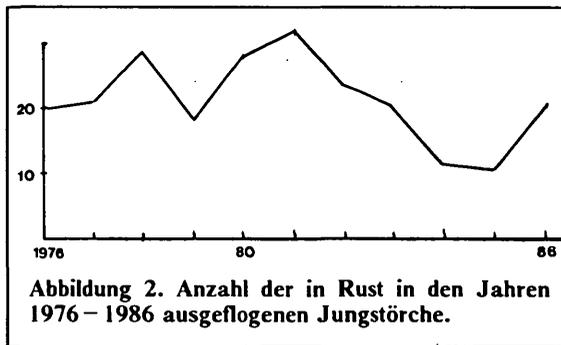


Abbildung 2. Anzahl der in Rust in den Jahren 1976 – 1986 ausgeflogenen Jungstörche.

tung, er wurde nach ca. 9 Tagen durch einen anderen ersetzt, das Gelege dürfte aber inzwischen während der Nahrungsflüge des verwitweten Vogels zugrunde gegangen sein. Mit dem neuen Partner kam es dann zu keinem Nachgelege mehr. Insgesamt schlüpften 1987 13 Junge.

Von Ruster Seite wird immer wieder vorgebracht, Verluste in den Winterquartieren und am Zug seien die Gründe für den dramatischen Bestandseinbruch. Betrachtet man die Entwicklung im übrigen Neusiedler See-Gebiet, so muß man dieses Argument jedoch verwerfen. Von den Nachbargemeinden hatte seit 1981 nur Mörbisch

Jahr	HPa	HPm	HPo	JZG	JZf	JZu
1977	14	10	4	23	21	2
1978	15	14	1	32	28	5
1979	13	9	4	21	18	3
1980	15	12	3	29	27	2
1981	17	12	5	31	31	-
1982	11	10	1	23	23	-
1983	8	8	-	20	20	-
1984	7	7	-	14	11	3
1985	9	6	2	11	10	1
1986		8		25	20	5

Tabelle 1. Entwicklung des Storchenbestands in Rust in den Jahren 1977 – 1986.

Abkürzungen:

- HPa Horstpaare allgemein
- HPm Horstpaare mit Jungen
- HPo Horstpaare ohne Junge
- JZG Gesamtzahl der Jungen
- JZf ausgeflogene Junge
- JZu umgekommene Junge

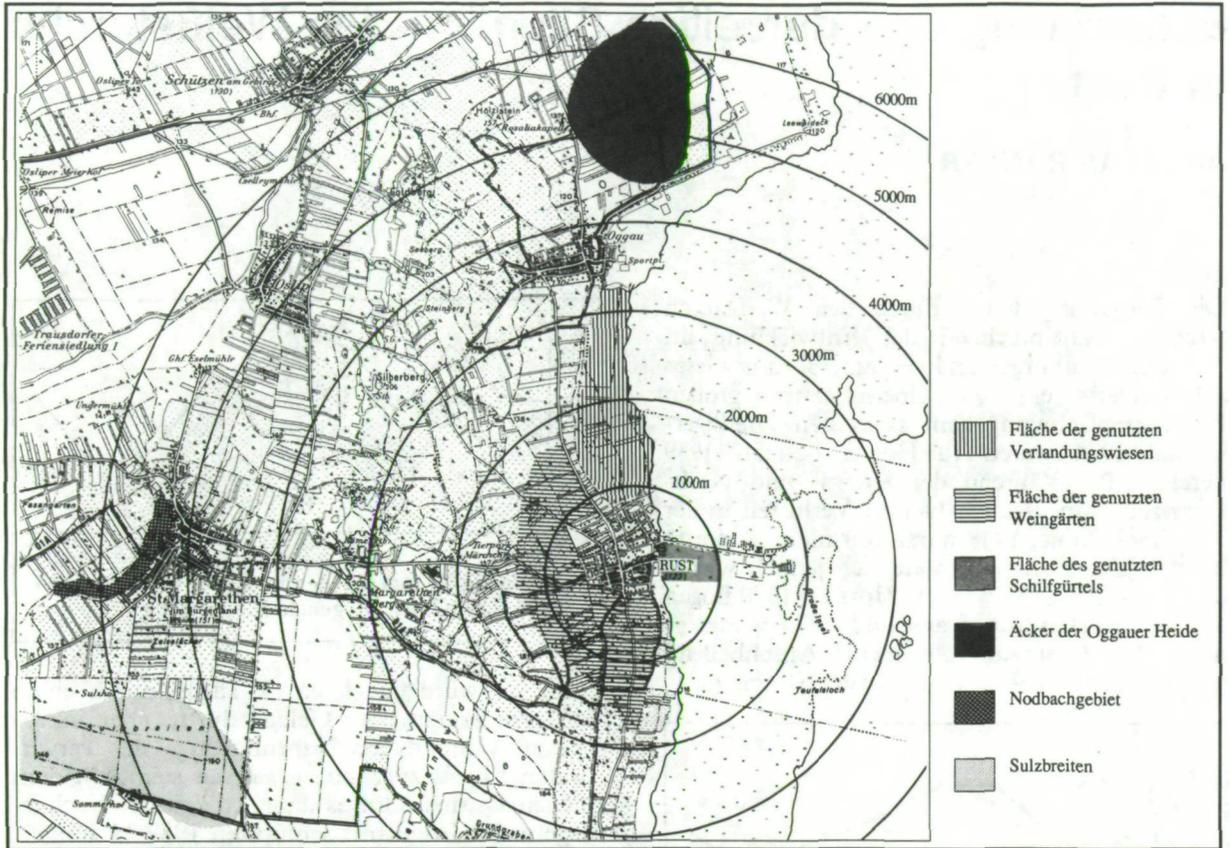


Abbildung 3. Aktionsraum der Ruster Weißstörche.

einen Rückgang von 3 auf 1 Horstpaar zu verzeichnen, in Oggau stieg der Bestand jedoch von 2 auf 3 Paare, St. Margarethen und Oslip beherbergen seit Jahren konstant je 1 Paar. Die Illmitzer Kolonie vergrößerte sich bis 1978 (14 Horstpaare), erst seit 1984 kam es hier zu drastischen Einbußen, und in den übrigen Seegegenden (mit Ausnahme von Donnerskirchen und Purbach) gibt es jedenfalls seit Jahren je 1 Horstpaar. Der Bestandseinbruch der Ruster Störche ist daher auf lokale Ursachen zurückzuführen. In den von mir seit 1985 mit Unterstützung der Stadtgemeinde Rust durchgeführten Untersuchungen konzentrierte ich mich daher auf deren nahrungsökologische Situation. Die wichtigsten Ergebnisse sollen im folgenden dargestellt werden.

Die Nahrungsbiotope der Ruster Störche setzen sich in erster Linie aus Wiesen, Äckern, Gärten, Weingärten und daran anschließenden Straßenrändern, Ruderalflächen und dem Schilfgürtel des Sees zusammen. Abb. 3 zeigt den Aktionsraum der Vögel, wobei sich die Markierung im Schilfgürtel nur auf ungemähte Teile beschränkt (s. u.). Auffällig sind die großen Entfernungen

mancher Nahrungsgebiete von den Horsten: Das Nodbachgebiet ist ein reich strukturiertes Gelände (Gemüseärten, Wiesen, Pferdekoppel, Felder) entlang des Nodbaches in St. Margarethen. Auf der Sulzbreiten zwischen St. Margarethen und der Siegendorfer Heide (Entfernung bis 7 km) und auf der Oggauer Heide werden vor allem Wiesen und im Sommer die umgeackerten Getreidefelder genutzt; sie werden z. T. mehrmals täglich aufgesucht. Regelmäßig zu beobachten sind auch Flüge an das Ostufer des Neusiedler Sees in das Gebiet nördlich von Illmitz (Entfernung bis 8 km). Diese für Störche außergewöhnlich weiten Flugstrecken zeigen, daß im Nahbereich von Rust zu wenig Nahrungsgebiete vorhanden sind, um die gesamte Kolonie ausreichend zu versorgen. Ein weiteres Zeichen dafür ist auch, daß in einem Umkreis von 1,5 km alle Arten von Jagdhabitaten genutzt werden, in Entfernungen von über 2 km nur mehr besonders produktive (Wiesen, Äcker, Feuchtgebiete). Die im Bereich von Rust genutzten Wiesen erstrecken sich bis Oggau (s. Abb. 3). Dieser Streifen läßt sich in drei Abschnitte gliedern: Der erste liegt zwischen Rust und dem Wäldchen, er ist durch Äcker bereits stark zerstückelt, der

Abbildung 4. Umgebrochene Nahrungswiese nördlich von Rust.



zweite ist der kleine Wald selbst, hier werden und wurden in den letzten Jahren mehrere Nahrungswiesen umgebrochen (Abb. 4), die größte noch vorhandene Waldwiese ist aber eines der wichtigsten Jagdgebiete (Abb. 5), schließlich der dritte Abschnitt ist jener zwischen dem Wäldchen und Oggau, hier sind noch großflächige Wiesengebiete erhalten. Südlich von Rust wird nur jene Wiese an der Storchenpromenade am südöstlichen Ortsrand genutzt, die übrigen gingen durch zunehmende Verschilfung für die Störche verloren. Die Wiesen stellen die wichtigsten Nahrungsgebiete der Ruster Störche dar. Sie weisen ein hohes Nahrungsangebot auf (v. a. Heuschrecken, Käfer, Mäuse) und sind im Frühjahr teilweise überschwemmt. Sie werden Ende Mai/Anfang Juni und Ende Juli/Anfang August gemäht. Die Störche jagen gern hinter arbeitenden Maschinen

(Mähen, Heuwenden) und an Rändern zwischen höherer und niedriger Vegetation (z.B. gemähte Teile, die an ungemähte anschließen). Im Juli jagen die Ruster Störche vor allem nach Heuschrecken. Diese erreichen dann Größen über 2 cm und Dichten von über 20 Individuen/m²; bei der Heuschreckenjagd erzielen die Störche im Vergleich zu anderen Jagdmethoden die höchsten Erfolgsraten. Im Anschluß an Wiesen jagen sie auch oft in Ruderalflächen, z.B. an der Böschung an der Storchenpromenade. Die den Horsten am nächsten gelegenen Nahrungsgebiete sind die Gärten in Rust. Hier werden vor allem die alten Obst- und Gemüsegärten im Bereich der Altstadt (Setz-, Greinergasse, Krautgartenweg) genutzt. Sie dienen meist zum schnellen Heranschaffen von Nahrung, vor allem am Morgen und am Abend, und auch zur Suche nach Nistmaterial.



Abbildung 5. Die große Waldwiese, eines der wichtigsten Nahrungsgebiete der Ruster Störche.



Abbildung 6. Straßenränder als Nahrungsgebiete stellen eine große Gefahr dar.

Weingärten werden meist nur genutzt, wenn sie bearbeitet werden und der Storch hinter dem Traktor nach Würmern, Mäusen, Schnecken etc. suchen kann. Im Anschluß an Weingärten werden auch Straßenränder aufgesucht (Abb. 6). Die Störche gehen dabei oft weite Strecken die Straße entlang, ohne vor den vorbeirasenden Autos Scheu zu zeigen. Nur vor Autobussen und haltenden PKWs weichen sie aus. Die Gefahr, die mit dieser Art des Nahrungserwerbs verbunden ist, braucht wohl nicht weiter erläutert zu werden.

Im Schilfgürtel werden im Frühjahr sämtliche Wintermäähflächen genutzt. Mit dem Heranwachsen des Grünschilfs schränkt sich der Aktionsraum zusehends ein und konzentriert sich im Sommer auf den in Abb. 3 gekennzeichneten Bereich, die Randzone des Kanals zwischen Seehotel und Seebad. Das Nahrungsangebot ist hoch (Wasserschnecken, Wasserinsekten, Fische), jedoch verhindert das Schilf eine freie Übersicht, die der Storch zu seiner Sicherheit braucht.

Von den Äckern werden nur Klee- und Getreidefelder aufgesucht. Letztere werden bereits im Frühjahr genutzt, wenn die Saat noch nieder ist, ihre große Bedeutung beginnt aber mit der Mahd und dem Umackern der Stoppelfelder. Dann jagen die Störche oft in Trupps hinter den Maschinen nach Mäusen.

Die Nahrung der Ruster Störche besteht in erster Linie aus Mäusen (v.a. Feldmaus), Heuschrecken, Käfern (v.a. Lauf-, Weich- und Wasserkäfer), Fischen (v.a. Aal), Regenwürmern (wichtig im Frühjahr und zur Aufzucht der frisch geschlüpften Jungen), ausgelegten Junghühnern, Fröschen (v.a. Moor-, Spring- und Laubfrosch), Schnecken, Reptilien sowie verschiedenen

anderen Insektengruppen (z.B. Libellen, Hautflügler). Tab. 2 zeigt die Häufigkeit der wichtigsten Nahrungstiere bei den Fütterungen der einzelnen Monate (bezogen auf 1985). In den einzelnen Brutsaisons können auch bestimmte Tierarten gegenüber anderen Jahren verstärkt in den Vordergrund treten. So wurden 1986 an zwei Horsten deutlich häufiger Aale den Jungen vorgelegt als sonst, und 1987 wurden bisher außergewöhnlich viele Smaragdeidechsen verfüttert.

	Juni	Juli	Aug.
Mäuse	40	23,8	100
Insekten	70	38,1	12,5
Regenwürmer	50	23,8	
Fische	10	23,8	12,5
Vögel		23,8	
Frösche	10	9,5	

Tabelle 2. Prozentanteile der Fütterungen, bei denen verschiedene Nahrungstiergruppen verfüttert wurden (1985). 100% bedeutet: bei allen Fütterungen in diesem Monat.

Soweit Grundsätzliches zur Nahrungsökologie der Ruster Weißstörche. Die Wiesen stellen die wichtigsten Nahrungsgebiete dar, sie sind aber auch die gefährdetsten. Zuerst fielen sie der Ausdehnung der Weinbaugebiete zum Opfer. Auf Ruster Gebiet vergrößerte sich die Fläche der Weingärten von 1963 bis 1983 von 398 ha auf 489 ha (P. PROKOP, Bodennutzungserhebung der Landeslandwirtschaftskammer; diese Zahlen schließen nur Privatgrund ein, nicht aber Gemeindegrund). Zu Beginn der sechziger Jahre wurde zwischen Rust und Oggau ein Wäldchen mit einer Fläche von über 25 ha angelegt. Die Fläche der Wiesen reduzierte sich von 1973 bis 1983 von 459 ha auf 347 ha. Vor etwa 5-7

Jahren begann verstärkt die Umwandlung von Wiesen in Mais- und Getreideäcker, vor allem im Bereich des Wäldchens. Der Beginn dieser Entwicklung fällt in die gleiche Zeit wie der des Bestandseinbruchs der Ruster Kolonie. Dazu kommt noch, daß durch mangelnde Pflege und Wegfall des Grünschnitts der sich landseitig ausbreitende Schilfgürtel fast alle Schilfrandwiesen südlich von Rust überwachsen und so für Störche unbrauchbar gemacht hat.

Folgende Schutzmaßnahmen wurden bisher der Freistadt Rust vorgeschlagen:

- Pflege der verschilften Wiesen südlich von Rust. Zurückdrängen des Schilfrandes um mindestens 20–30 m, dabei teilweise Offenlegung einiger Blänken. Auf den freigelegten Flächen zwei Mahden pro Jahr, die erste im Winter (mit der Schilfmahd kombinieren), die zweite Ende Mai (mit Wiesenmahd kombinieren). Hier gab es bereits Gespräche über eine finanzielle Unterstützung durch den WWF (siehe nächster Beitrag).
- Schutz sämtlicher noch verbliebenen Wiesenflächen. Ihre Reduktion hält zur Zeit immer noch an und jede umgebrochene Wiese wiegt umso schwerer, je weniger intakte noch vorhanden sind.

- Biotopgestaltung würde sich im Wäldchen anbieten. Hier könnten durch Aufstauen der wasserführenden Hottergräben für Störche leicht zugängliche Flachwasserstellen geschaffen (die Gräben sind zur Zeit zu steilufig für die Jagd) und damit auch die weitere Entwässerung der Wiesen verhindert werden.
- Erhaltung kleiner Ruderalflächen im Nahbereich von Rust.
- Horst Reparaturen sind die bisher einzige Maßnahme, die von der Freistadt Rust ausführlich durchgeführt wurde, sie wurde aber nur als Begleitmaßnahme empfohlen.
- Neuschaffung von Nahrungsgebieten. Die Rückwandlung von Äckern nördlich von Rust in Wiesen ist unbedingt notwendig, wenn der Storchenbestand in Rust wieder zunehmen soll.

Anschrift des Verfassers:

Andreas Ranner
Kaiserebersdorferstr. 184/3/22
A-1110 Wien

WWF-Weißstorch-Schutzprojekt Rust

KURT KIRCHBERGER

Vorgeschichte

Wie die meisten Dinge hat auch dieses Projekt eine Vorgeschichte, die man meines Erachtens kurz anreißen muß, um die nachfolgenden Geschehnisse besser verstehen zu können.

Rust, die allen bekannte Storchentadt schlechthin, setzt voll auf Fremdenverkehr. Obwohl der Storch erstaunlicherweise nicht im Stadtwappen prunkt, weiß doch jeder, daß er einer der Hauptwerbeträger und somit ein Garant für gefüllte Gästebetten ist – genauer gesagt: Nicht ein Storch, sondern derer möglichst viele, malerisch auf den Hausdächern der Stadt brütend.

Sieht man sich die Bestandsentwicklung der Ruster Störche an, erkennt man mit einem Blick, daß in den letzten Jahren die Population stark geschrumpft ist, und damit die Stadt Rust Gefahr läuft, ihren Ruf einzubüßen. Schon jetzt ist es so, daß am anderen Ufer des Sees, in Illmitz oder Apetlon, ebenfalls Fremdenverkehrsmetropolen am Neusiedler See, mehr Storchente brüten. Diese Bedrohung wurde auch von den Stadtverantwortlichen in Rust erkannt und es kam zu Reaktionen darauf, die die ornithologische Fachwelt zuerst aufhorchen und dann ziemlich laut aufschreien ließen: Rust plante eine Storchentation nach Schweizer Muster. Mit vereinten Kräften ist es dann gelungen, diesen Plan einer kosmetischen Operation zu Fall zu bringen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelschutz in Österreich - Mitteilungen von Birdlife Österreich](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [004](#)

Autor(en)/Author(s): Ranner Andreas

Artikel/Article: [Entwicklung und derzeitige Situation des Weißstorchs in Rust 29-33](#)